

39. Impuls - Woche vom 26. September - 3. Oktober 2010

Thema: Warum bin ich?

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

mit diesem 39. Impuls möchte ich eine Reihe beginnen, in der wir verschiedene Abschnitte aus dem Katechismus der katholischen Kirche näher betrachten, damit wir auch die Teile unseres Glaubens tiefer verstehen lernen, die vielleicht nicht ganz so aktuell erscheinen aber doch oft sehr grundlegend für unser Glauben und Evangelisieren sind.

Warum gibt es mich?

Die erste Frage, die der Katechismus eigentlich beantworten will, ist die Frage nach unserer Existenz selbst.

Warum bin ich auf dieser Erde? Warum gibt es mich überhaupt?

Im 1. Abschnitt des Katechismus heißt es:

„Gott ist in sich unendlich vollkommen und glücklich. In einem aus reiner Güte gefassten Ratschluss hat er den Menschen aus freiem Willen erschaffen, damit dieser an seinem glückseligen Leben teilhabe.“

Wir sind von Gott aus reiner Liebe erschaffen.

Die Kirche formuliert auch, dass der Mensch das einzige Wesen ist, das Gott um seiner selbst willen, also um Gottes willen, erschaffen hat. Wir sind also ein Gedanke Gottes, ein von ihm selbst, von seinem eigenen Wesen her, kommender Gedanke, der sich durch den Entschluss Gottes verwirklicht hat.

Grundlage unserer Würde, Ziel unseres Daseins

In dieser Realität schon ist unsere Würde enthalten, nämlich Abbild Gottes zu sein. Und er hat von Anfang an uns ein Ziel mit auf den Weg gegeben, warum er uns erschaffen hat. Er erklärt uns auch, wozu er das getan hat, nämlich damit wir an seinem glückseligen Leben teilhabe.

Das heißt, wir sind für die Gemeinschaft mit Gott bestimmt. Gott hat uns in Freiheit erschaffen, damit wir in Freiheit uns entscheiden, ein Leben zu führen das uns befähigt einmal auf ewig an seiner Glückseligkeit, an seiner Herrlichkeit teilzuhaben.

So hat der alte Katechismus in unserer Kirche immer die erste Frage gestellt:

„Wozu bin ich auf Erden?“

Die Antwort lautete:

„Um den Willen Gottes zu tun und dadurch in den Himmel zu kommen.“

Es ist also zwischen meine Erschaffung und meinem Tod dieses Ringen um des Willens Gottes geschaltet. Und dieses Ringen ist dazwischen geschaltet, weil Gott von mir mein freies Ja zu seinem Plan möchte. Er hat mich nicht als Marionette erschaffen, sondern er hat mich mit dieser Freiheit erschaffen, damit

ich in dieser Freiheit mich für ihn und für das Leben mit ihm bis in alle Ewigkeit hinein entscheide.

Wir sind zur Liebe erschaffen

Nun hat mich Gott aus Liebe erschaffen, das haben wir vorher schon gehört. Das hat auch zur Konsequenz, dass er mich dadurch auch berufen hat, diese Liebe abzubilden.

Ich bin ja Abbild, Ebenbild Gottes, wenngleich auch nur ein unvollkommenes, - da kommt dann auch der Sündenfall hinzu, den lassen wir heute noch einmal ein bisschen außen vor.

„Gott, der den Menschen aus Liebe erschaffen hat, hat ihn auch zur Liebe berufen, welche die angeborene, grundlegende Berufung jedes Menschen ist“,

heißt es im Abschnitt 1604 im Katechismus.

Aus der Logik heraus muss der Mensch, wenn er Abbild Gottes ist, auch die Liebe leben. Diese Liebe besteht darin, dass wir auf die anderen Menschen verwiesen sind, um ihnen zu helfen das selbe Ziel zu erreichen, zu dem auch wir berufen sind, nämlich zur Anteilhabe am glückseligen Leben Gottes selbst.

Man kommt nicht alleine in den Himmel

Das heißt, er hat uns in diese Verantwortung hinein gerufen, dass wir miteinander das Heil erreichen. Man kann, salopp gesagt, immer betonen, dass wir nie alleine in den Himmel kommen, sondern dass wir immer andere mitbringen müssen, sonst haben wir auf Erden den Willen Gottes nicht getan und damit nicht unsere Ur-Aufgabe erfüllt, nämlich die Liebe zu leben und andere Menschen mit der Liebe Gottes in Berührung zu bringen.

Im 3. Abschnitt des Katechismus wird dann diese Aufgabe, diese Verantwortung, näher ausgefaltet.

„Wer mit der Hilfe Gottes den Ruf Christi angenommen und ihm in Freiheit entsprochen hatte, wurde durch die Liebe zu Christus gedrängt, die Frohbotschaft auf der ganzen Welt zu verkünden. Dieses von den Aposteln erhaltene kostbare Vermächtnis wurde von ihren Nachfolgern treu bewahrt. Alle an Christus Glaubenden sind berufen, es von Generation zu Generation weiterzugeben, indem sie den Glauben verkünden, ihn in brüderlicher Gemeinschaft leben und in der Liturgie und im Gebet feiern.“

Die Liebe lebe ich dadurch, dass ich anderen Menschen Gott bringe, Gott verkünde, Gott bezeuge. Das bedeutet nicht unbedingt schon, dass wir von ihm reden, aber wir müssen ihn durch unser Tun und Zeugnis, durch unser Leben, verkünden.

Gott möchte, dass alle Menschen gerettet werden. Er hat uns dazu berufen bei seinem großen Werk, der Erlösung der Welt, zu helfen. Und genau darin erfüllen wir den Willen Gottes. Deswegen ist die Evangelisation nicht eine Luxusaufgabe der Kirche, die man sozusagen als Dreingabe auch noch machen kann, ne-

ben ein paar anderen Dingen, sondern es ist der eigentlich Ur-Zweck meiner Erschaffung, meiner Berufung. Gott möchte, dass ich mit anderen das Ziel erreiche zu dem er mich gerufen hat, seine ewige Glückseligkeit.

Ich glaube, das ist für uns sehr wertvoll, diesen Hintergrund im Blick zu haben, dass ich aus Liebe für die Liebe geschaffen bin. Nehmen wir deswegen heute wieder diese Berufung zur Evangelisation besonders ernst und schauen wir, wie wir sie in unserem eigenen Leben immer besser umsetzen können.

Wort des Lebens

Als Satz für die kommende Woche möchte ich Euch einen Vers mitgeben der im 2. Brief des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus steht. Wir hören ihn in der 2. Lesung des kommenden Sonntags (2 Tim 1,8), dort heißt es:

„Gott gibt dazu die Kraft.“

Ich glaube, das können wir auf die Frage meiner Berufung anwenden, wie schaffe ich das überhaupt? Aber diesen Satz können wir auch auf alle anderen Situationen unseres Lebens anwenden, die sich in den nächsten Tagen mir wieder stellen werden. Immer wieder dürfen wir wiederholen, wie es Paulus Timotheus empfiehlt:

„Gott gibt die Kraft.“

In diesem Sinne wünsche ich Euch wieder eine gesegnete Woche. Ich bitte wieder für Euch alle um den Segen Gottes.

Fragen:

1. Wie können wir Menschen mit Minderwertigkeitskomplexen aus dieser Wahrheit heraus helfen?
2. Welche Folgen hat diese Wahrheit für den Umgang mit Kranken, Alten, Behinderten usw.?

Hinweis:

In den nächsten Lehren werde ich immer wieder auf den Katechismus Bezug nehmen. Ich empfehle jedem Zellmitglied, sich einen solchen anzuschaffen:

Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993

Es gibt auch eine Kurzfassung dieses Katechismus in Frage- und Antwortform:

Katechismus der Katholischen Kirche - Kompendium, München 2005